



Selbstbildnis mit Seifenblasen, Öl/Hinterglas, 49 x 51 cm, entstanden 1952.

## Von Kopf bis Fuss auf Ausdruck eingestellt

*Helen Dahm war eine der bedeutendsten Schweizer Malerinnen des 20. Jahrhunderts. Aus expressionistischen Anfängen entwickelte sie eine ganz eigene Ausdrucksskala, die sich um stilistische Zuordnungen nicht scherte. Fast ein halbes Jahrhundert lebte sie in Oetwil am See.*

von Andreas Nentwich

**B**leiben wir für einmal bei den Blumen, und das gar nicht so sehr, weil die jüngste Ausstellung in dem Haus, das die Erinnerung an Oetwils berühmteste Bürgerin wachhält, deren Blumenbilder zeigte. Bleiben wir bei den Blumen, weil es im Folgenden nicht um die vielen Facetten im Werk der Schweizer Malerin Helen Dahm gehen soll, sondern um den Ort, an dem dieses Werk entstand. Und es waren Pflanzen – Geranien, Lilien, Malven, Winden, Rosen, Sonnenblumen, die diesen Ort

magisch hüten sollten: das Haus, genau gesagt die beiden Häuser, die Helen Dahm im Lauf ihres langen Lebens in Oetwil bewohnte.

### Bruch mit der Bürgerwelt

Besonders hatte es ihr ein Kerl von einem Riesenkerbel angetan, den sie in ihrem zweiten Garten angepflanzt hatte, sie malte ihn oft, wie einen Ritter, der ihr beistand. Aber das tat sie als alte Frau, und so müssen wir doch noch einmal zurück, um den Anfang des Fadens zu finden, der zu den Blumen und zum Kerbel führt.

Helen Dahm, geboren am 21. Mai 1878 in Egelshofen bei Kreuzlingen, kam aus gutem Haus, doch stand nur über ihrem Talent ein kleiner guter Stern, nicht über ihrem Leben. Das väterliche Seidenunternehmen ging Bankrott, die Mutter brachte ihre vier Kinder allein mit einer Studentenspension in Zürich durch. Fast dreissig war die Älteste, als ein Mäzen ihr die Möglichkeit gab, Malerei zu studieren. 1906 ging sie nach München, in die damalige Hauptstadt der Kunst. Vermutlich schon zu Hause in der Pension hatte sie ihre grosse Liebe gefunden: Else

Strantz war Archäologin, weltläufig, selbstbewusst, zwölf Jahre älter – und eben eine Frau. Die verbotene Liaison gab Helen Dahm den äusseren Grund, mit allem Bisherigen zu brechen. Der tiefere Grund lag beim Vater, bei Übergriffen, emotional, vermutlich auch sexuell; sie hatten eine Verstörung zur Folge, Schuldgefühle, Depressionen, die unaufhebbar waren. Zuerst aber schien alles gut und Freiheit möglich: Sie studierte an der Akademie bei Julius Exter, der, heute vergessen, als «Farbenfürst» galt und als Modernist. Vor allem aber sah sie alles, was gut und neu war: Bilder von Braque, Picasso, Rouault, und die Werke des «Blauen Reiters». Franz Marc, der blaue Pferde malte, und Wassily Kandinsky erfanden dieses Label für die neue Kunst, die ihnen und einigen anderen vorschwebte: August Macke, Alexej Jawlensky und Gabriele Münter zum Beispiel. Mit primitiver Kraft, derbem Strich, starken Farben, schroffen Konturen und wilder Wahrhaftigkeitsglut traten diese «Expressionisten» an, um das müde Raffinement des Jugendstils, des Spätimpressionismus und der Salonkunst zum Verlöschen zu bringen.



Hüter des Hauses: «Kerbel». Gewachsen am Haus in der Aegertenwies, gemalt um 1954. Öl auf Holz, 123 x 86 cm.

Wie immer Helen Dahm im Lauf ihres Lebens noch malen sollte, naiv, neusachlich, symbolistisch, magisch-realistisch, abstrakt – von Geist und Gemüt blieb sie expressionistisch.

#### Das beschworene Idyll

1919, nach sieben Jahren in München und einem Intermezzo in Zürich, war sie endlich da, wo wir sie besuchen wollen, in Oetwil am See. Irgendwer, der ihre Kunst bewunderte, hatte ihr ein Haus geschenkt, im Ortskern. In diesem Haus lebte sie neunzehn Jahre, dreizehn davon mit Else Strantz, bis sie sich 1932 trennten. Wenig weiss man über diese Zeit, das Haus selbst ist heute stark ver-

ändert, aber Bilder gibt es: Blumen, Selbstbildnisse, apokalyptische Landschaften und schliesslich Oetwil, ihr Dorf in seiner Landschaft. Das malte sie wie Grandma Moses, bunt, lieblich, naiv, als wolle sie es beschwören: Sei gut zu mir, sei mir Idyll!

Aber vermutlich war sie vor allem doch einsam, eine Zerrissene im goldenen Käfig des einfachen Lebens, die ihre Kindheit, die gescheiterte Beziehung, Unnennbares nicht verwinden konnte und nur beim Arbeiten halbwegs glücklich war – kein Wunder, dass sie weit über 2000 Werke geschaffen hat. 1938, mit sechzig, wollte sie erneut alles hinter sich lassen. Sie verkaufte das Haus, floh nach

Helen Dahm zu ihrem Arzt Konrad Witzig:

«Dann, wenn eine gute Arbeit fertig war, ist ein Augenblick lang Glück und Ruhe in mir gewesen. Oft höre ich's rauschen in mir: «Du fändest Ruhe dort ...» Wo, wo? Daheim unmöglich, bei Freunden auch nicht – nein, es ist recht so, wie ich es gemacht habe und wie ich jetzt lebe.»

Indien, um bei einem berühmten Guru Ruhe und Erleuchtung zu finden. Doch schon im Folgejahr kam sie krank zurück. Sie mietete ein kleines Gehöft in der Aegertenwies, das Haus, das die Einheimischen bis heute mit ihr verbinden. Und draussen vor dem Fenster pflanzte sie Blumen und Kerbel zu Hütern ihrer von Nacht und Winter umbrandeten Psyche.

#### Verrückt nach Transzendenz

Dreissig Jahre lebte sie in der Aegertenwies. Aus Indien hatte sie die halb erfüllte Sehnsucht nach Sinn, Transzendenz, Erlösung mitgebracht, mit dem Pfarrer wollte sie über all das reden, der Hausarzt war als Kümmerer und Therapeut auserwählt. Die Bibel, das Gilgameschepos, Dostojewski, Stifter und ein paar schwermütig-grüblerische Bücher formten ihre private Religion, Engel und Madonnen, ikonenhaft schlicht, und der Gekreuzigte wurden zentrale Motive ihrer Bilder. Und auf einmal stand die Kunstwelt vor der Tür. Als erste Frau erhielt sie 1954 den Zürcher Kunstpreis, Sammler und Professoren kamen ins Dorf, das Dorf staunte und machte die kettenrauchende Malerin, die sich Turbane aus rotgetränkten Mullbinden drehte, zur Ehrenbürgerin: Den Kinderschreck, der selbst ein Kind war, das unter Anerken-



Fotos: Anne Bürgisser

nung glühte und seine Bilder verschenkte wie Bonbons. Für die dunklen Winter, vor denen Helen Dahm graute, bastelte sie sich Papierblumen aus Seide. Sie malte Engel auf den Schornstein im Estrich und einen Schalmeyenspieler al fresco auf die Sockelwand der kleinen Scheune, die dem Häuschen in der Aegertenwies angeklebt ist: Orpheus, der die betübte Seele aus der Unterwelt lotst.

Im Advent bevölkerte sie die Fenster ihrer Stube mit Engeln, auf Fotos und auch auf einem Gemälde sieht man sie umgeben von Freundinnen sitzen, Puppen sind es. Wenn sie, wie es im Katalog ihrer Werke heisst, als junge Frau «eine Hippie-Queen avant la lettre» gewesen war, so war sie im Alter eine Cindy Sherman avant la lettre, eine Konzeptkünstlerin, die sich im Ensemble mit guten Geistern ein verstörendes Idyll entwarf. Um ihren Gesichtern Ausdruck zu geben, probierte sie viele Techniken und Materialien aus. In ihrem letzten Lebensjahrzehnt, hingerissen und beängstigt vom Raumflug und der kosmischen Weite, wurde sie abstrakt, schleuderte den Pinsel, liess Farben zerlaufen, in Handlungen von höchster Konzentration: «Die Tusche fliesst nicht dorthin, wo sie will, sie fliesst so, wie meine Hände wollen. Und dass die Hände tun, was ich will, das ist Kunst.»

Ihren neunzigsten Geburtstag am 21. Mai 1968 wollte das Dorf, unverbrüchlich stolz auf sie, zur Chilbi machen; am Vortag feierte ganz Oetwil mit Blasmusik und Tanz, feierlich wurde ein Weg nach ihr benannt. In der Nacht stürzte sie aus dem Bett, brach sich den Oberschenkelhals, am 24. starb sie im Spital von Männedorf.

#### Der letzte Ort

In Wahrheit hatte sie den Tod schon willkommen geheissen, ihre Sargdecke bestickt, schwarze Vorhänge aufgehängt, und, wenige Tage vor ihrem Geburtstag, schwarze Tusche auf dem Boden ver-tanzt.

Wer heute nach Oetwil fährt, findet das kleine Anwesen bewohnt. Helen Dahms Malstube kann man dennoch sehen. Sie wurde rekonstruiert in einem Haus unterhalb der Kirche, das, dem ihren sehr ähnlich, im Sommerhalbjahr Raum für Ausstellungen bietet: ein kleines, wechselnd bespieltes Helen-Dahm-Museum. Wie in der Aegertenwies schaut die Stube nach Osten, über ein Gärtchen à la Helen Dahm hinweg, doch anders als dort nicht ins Land, sondern zum Friedhof mit dem Grab und dem einfachen Holzkreuz darüber. ■



Das ist nicht das Wohnhaus von Helen Dahm, aber ihr Geist weht dennoch in den Räumen. Hinter der Fensterreihe rechts befindet sich der originale Nachbau ihrer Stube mit einem unvollendeten Bild auf der Staffelei (Bild rechts). In den oberen Räumen (Bild links) finden Wechselausstellungen mit ihren Bildern statt.

#### Wege zu Helen Dahm

Das Helen-Dahm-Museum am Chilerain 10 in Oetwil am See öffnet wieder am 11. April 2015 mit einer Ausstellung ihres tachistisch-abstrakten Spätwerks. Informationen über Öffnungszeiten, Gruppenbesuche sowie das Leben und Werk der Künstlerin und die Helen-Dahm-Gesellschaft unter [www.helen-dahm.ch](http://www.helen-dahm.ch).

Über die Gesellschaft zu beziehen ist der Katalog: Paola von Wyss-Giacosa und Sandi Paucic:

#### Helen Dahm.

96 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Herausgegeben im Jahr 2000 von der Helen-Dahm-Gesellschaft anlässlich einer Ausstellung in Erlenbach.

Nur noch antiquarisch: Konrad Witzig und Anna Witzig-Maurer: **Erinnerungen an Helen Dahm.** Verlag Th. Gut & Co., Stäfa 1982.